

4 E
51¹



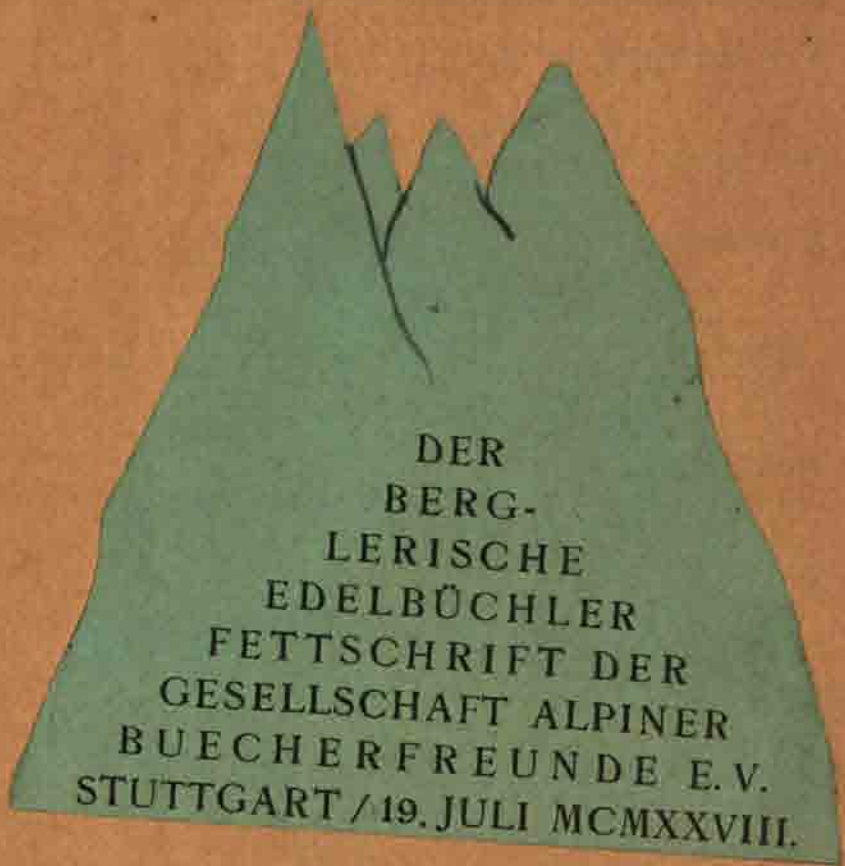
Der Begleitende Edebüchler

PESTSCHRIFT
ZUR STUTTGARTER
JAHRESVERAMMLUNG
der esellschaft alpiner Bücherfreunde
e. V.





Spender: Dr. Bergmann, Middle Cove



DER
BERG-
LERISCHE
EDELBÜCHLER
FETTSCHRIFT DER
GESELLSCHAFT ALPNER
BUECHERFREUNDE E. V.
STUTT GART / 19. JULI MCMXXVIII.

4 E 51¹

Die vorliegende Fettschrift wurde hergestellt in der Zeit vom 23. Juni bis 10. Juli MCMXXVIII bei der Universitätsdortdruckerei C. Wolf & Wölflie in Minko.

Papier :

Echt hawaianisch fußgeschöpftes Edelbütten der Firma Pack & Schranz in Vogelsielering.

Schriftgattung :

In handgeschnittenen, eigens für diese Fettschrift erfundenen, beweglichen Lettern der Firma Gutenberg & Gensfleisch in Mainz.

Satzspiegel :

In der Normung des echt goldenen Schnittes unter erstmaliger Verwendung von Bund- und Randstegen nach einer Idee des Obermelleurs Herrn A. Dittmann.

Maginasatz :

Manueller Originalhandsatz, ausgeführt auf einer Monotypsetzmaschine der Firma Frankenthal von Pepi Watschler, Setzerlehrling in München.

Druckfehler :

Veranlaßt von der Schriftleitung Maro & Waschni, prompt ausgeführt von der Hoch-, Tief-, Flach-, Kreuz- und Querdruckerei Dr. C. Wolf & Wölflie in München.

Umschlag :

Gemeinsamer Entwurf sämtlicher in der V. D. U. (Vereinigung Deutscher Umschlagkünstler) vereinigten Umschlagkünstler unter persönlicher Kontrolle des Reichskunstwartes Dr. Sprechadel. Ausführung durch die Firma Roll, Kleb & Tapeterich in Ruhausen.

Vorsatz :

Wie alle Vorsätze gut. Geliefert von der Toilette-Crepe-Papierfabrik Perfor & Flaumig in Hinterlist an der Nahe.

Titel etikette :

Eigenhändig mit vernickelter Schere geschnitten von Fräulein Mia Treffler, Sekretärin der „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde“ in München.

Buchbinderfaden :

Edelfabrikat aus handgeflochten Bleichleinen, einer Original-Singer-Nähmaschine der Gattin des Herausgebers entnommen.

Buchbinderleim :

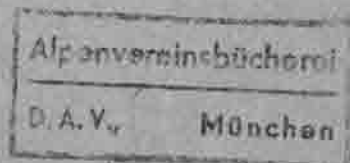
Spezial-Erzeugnis der Leimfirma K. C. E. B. Leimsieder & Co. in Berg am Laim bei München

Rückenschleife :

Nach einem antiken Muster der Tanzspenden-Sammlung Fräulein Hedy Schnucks in irischen Heimwebereien geknüpft.

Graphischer Schmuck :

Gegen wörtliche Zusage eines Freixemplars von Hans Polpa in München, Augustenstraße 77.



781073

Was WJR wollen!

WJR, die wir uns schlicht, stolz, rein deutsch und dennoch unmissverständlich Berglerische Edel-Büchler nennen, sind in der Tat nichts anderes als was dieser Name klar und schön besagt: nämlich einerseits „Bergler“ (so gut wie andere Leute Sportler, Radler, Rodler, Kegler, Segler u. dgl. heißen*) und andererseits „Büchler“ (wie ja auch viele sonst Sammler, Bettler, Pörgler u. s. w. sind). Und so wollen WJR Berglerischen Edelbüchler denn auch einerseits das dringende Bedürfnis vieler nach dem guten berglerischen Buche befriedigen, und andererseits eben dieses genannte Bedürfnis bei der breiteren Menge schaffen. So stehen WJR mit zwei bewußten Beinen fest und zielstrebig auf dem ehrenvollen Boden der Wirklichkeit. In einer Zeit, in der die Froderungen und Belastungen des Alltäglichen den wahren Sinn des Lebens zu vernichten, Lebendiges und Geistiges zu tritrennen drohen und das Leben geistlos und der Geist leblos zu werden scheinen, kann es kein drinkenderes Anliegen geben, als das Leben wieder dem Einfluss geistiger Werte zu unterordnen. Solches längst klar erkannt habend, sind wir an die Gründung unserer von vielen unbewußt ersehnten Bruchgemeinschaft gegangen, umsowehral bereits eine kleine Gesellschaft mit dem absonderlichen Namen Gesellschaft alpiner (!) Bücherfreunde in dankenswerter und erschöpfender Weise gezeigt hat: welche Fehler grundsätzlich vermieden werden müssen. ■ Wenn wir das grossspurig offenbarte Wollen und die bisherigen Leistungen dieser Gesellschaft vorurteilslos übersauen, so folgern für unsere zukünftige rege Tätigkeit hieraus in der Weise der künstlich selbsttätigen Warenbieter („automatisch“ würden die undeutschen „Alpinen“ sagen!) folgende Gesichtspunkte:

*) Von Sport, Rad, Rodel u. s. w. Was aber ist „furgeln“?

Echte, wahre Böhler sind stets Edelböhler und Edeldröhler („Bibliophilien“!!). Als solche verlangen sie in erster Reihe ein nicht nur edles, sondern auch dem jeweiligen Werke entsprechendes Papier. Es ist lächerlich, Gebirgsführer auf Büttlen-, Alfa- oder sonstige schwere und harte Papiere zu dröhken, die für den auf Höhenfahrten Befindlichen einfach unbrauchbar sind. So glänzende Werke, wie Hartmanns von Tegernsee „Zauber des Hochgebirgs“ wird der Kenner auch auf Glanzpapier sehen wollen, so mädchenhaft anmutige Plaudereien wie Milana Janks Forschungsberichte auf zartestem Flioppapiere mit zierlicher Streifenlochung u. s. f. Kaum weniger wichtig aber als das Papier ist der sogenannte „Satz“; wird doch heutzutage auch von früheren Gegnern des bebilderten Buches ein sogenanntes „Satzbild“ als unvermeidliche Zugabe eines jeden besseren Buches verlangt. „Satzbild“ als unvermeidliche Zugabe eines jeden besseren Buches verlangt. „Satzbild“ als unvermeidliche Zugabe eines jeden besseren Buches verlangt. Ganz besonders aber wird der wirkliche Schöndruckschwärmer jedes Druckwerk von vorneherein ablehnen, daß auch nur einen einzigen Druckföhler erhält.

Daß der von uns oben genannten älteren Gesellschaft die Grundbegriffe des Edelbuchwesens in erstaunlicher Vollständigkeit abgehen, zeigt deren von Grund aus verführte erste Veröffentlichung über die Sausure'sche Weißbergfahrt: keines der ausgegebenen Stücke ist mit einer Zahl beziffert („nummeriert“!!) — obwohl jeder, der von den Belangen der Edeldröhlerlei auch nur eine leise Ahnung hat, besitzt oder darüber verfügt, wissen wird, daß die sorgfältig eingedruckte Zahl dem Werke erst seinen eigentlichen, weil eigenen Wert verleiht. Freilich ist nach unserem Ermessen es damit noch lange nicht getan, daß man in einer dem Sammlerbetruge Tür und Tor öffnenden, ebenso bequemen wie leichtfertigen Weise einfach ein leeres, hinten (!) angeheftetes Blatt mit der eitsprechenden Zahl versieht: Die Hauptsache gehört vorne hin! Und sie gehört, wie der Stempel großer Böhereien, wiederholt und an besonders auffälligen Stellen angebracht. So sei zum Beispiel hier

darauf aufmerksam gemacht, daß das vorliegende Buch-Stück die Zahl

26378456

trägt. Bei Bilderbänden wird diese Zahl — nach dem Vorbinde unserer Staatsbücherei — zweckmäßig mitten in die Mitte der Kunstblätter zu setzen sein. Wir selbst haben als Anhänger des allein zukunftssicheren Gedankens der „Allgemeinschaft“ und um die üblichen Sammlerstreitigkeiten und gegenseitigen Neidereien um erste Stückzahlen aus der Welt zu schaffen, beschlossen, jedem der Stücke die gleiche Ziffer zu geben. So trägt dieses hier vorliegende Stück die Zahl

326378888888

Neben der, den Edeldruck erst zu einem solchen gestaltenden Zahl sind bekanntlich für jedes heutige Drückwerk das Allerwichtigste die bezahlten Anzeigen.*) Unglaublicherweise wird aber von vielen nicht-

*) Nicht die bezahlten Beiträge. Nur in obigem Fall spielt das Beiwort „bezahlt“ eine Rolle.



ullsteinischen Veröffentlichungen auch in diesem Bezuge noch immer der scheinbar selbstverständliche Grundsatz mißachtet: daß daß Wichtigste nicht nebensächlich behandelt gehört! Die Hauptsache gehört zweifellos an die augenfälligste Stelle; WJR werden deshalb als bahnbrechende Schönredner die (selbstverständlich bezahlten) Anzeigen stets an hervorragendem Orte, mitten in den Text gestellt, möglichst auf der ersten Seite oder auf der ersten oder auf der ersten Seite eines Bogens oder Halbbogens bringen. (Ein Bogen = 16 Seiten) und zwar, wo angängig, in die Mitte des Textes gestellt.

Was den Einband betrifft, so zeigt uns die genante Weißbergbesteigungs-Ausgabe wieder auf das Beutlichste, wie es nicht gemacht wehrden darf! Man sehe sich nur an, wie

Papieres verwendet worden zu sein!!!). Kleider machen Leute — Einbände machen Edelbücher! Aber freilich: der Einband muß auch dem Inhalte entsprechen, wie Gesicht, Gang, Handschrift, Sternenbild dem Wesen des Menschen. Um von unseren sicher mit der Macht von Offenbarungen verblüffenden Plänen nicht zu viel zu verraten, wollen wir lediglich beispielsweise an führen, daß nach unserem Ermessen Baumbachs Zlatorog zweifellos in echt Ganzgams gebunden gehört, Gang-

locker die Hefte im Einband sitzen, selbst für einen Säugling wäre es ein Leichtes, das ganze Büchlein in drei Teile zu zerlegen! (Ganz zu schwelgen davon, daß die beiden Bändchen, bezw. Bogen nicht 1mal gleichgroß zugeschnitten sind! Es scheinen die Reste ganz verschiedenartigen und verschieden großen



hofer dagegen in nachgeahmt Gemsei mit Almenrausch-Duftung, Oskar Erich Meyers „Tal und Traum“ in Buntpapier mit Mohnblumenmuster (Traum!) und mit Bergschuhnägeln an den Ecken (Tal!); Bücher wie „Zwischen Himmel und Erden“ von Wulter Schmatzkind, die auch nicht ganz von Pappe sind, gehören wenigstens in Halbpappe, u. s. f. Immer sinnig und geschmuckvoll ist eben der oberste Grundsatz. Dieses Stück unserer dauernd wertvollen Fettschrift trägt die Ziffer

26378453

nachdem das Heft nur an eine beschränkte Mitglieder-schaft abgegeben wird. Und so gehen wir denn frisch wie Nieberl und fröhlich wie Flaig und fromm wie Blodig ans Werk — zum Nutz aller wahren Bergler, zum Frommen

aller Edelbüchler, die nicht ohne Fug das Tunlichste und Füglichste von unseren Taten erwirnt WJR wollen uns dabei aber keineswegs, wie gewisse andere Laute, in allzu weitreichende Plane verlieren und mehr versprechen versprechen halten können als,

Bergsteiger!
Bergfahrer!
 fahrt mit der
Zugspitzbahn!



Jeder Deutsche
 einmal auf der Zugspitze!
Einmal
 und nie wieder.

sondern von vernherein offen aussprechen, daß WJR in diesem ersten Jahre lediglich drei größere Veröffentlichungen darzubieten gedenken. WJR wollen dabei nicht überflüssige Neudrucke alter Schmöcker auf die Borde der Büchler stellen, sondern nur Werke liefern, an

denen der Bergedelbüchler wirklich einen Schatz für das Leben empfängt. Schon bei Drucklegung dieser Edelwerbeschrift, die alleine bereits die Gaben mancher „Bibliophilen-Gesellschaft“ in Zugspitzschatten stellt, gehen wir an die Vorbereitung unserer ersten Bruchveröffentlichung, so dass dieses lange entbehrte Werk, das eine wirkliche Lucke im

berglerischen Schrifttum auszufüllen berufen ist, noch im laufenden Monat in den werten p. p. Händen unserer Mitglieder sein wird. Das umfangreiche Werk trägt den Titel:

„Die Rechnungsbücher des Pächters der Herzogstand-Häuser
1877 bis 1914“

und wird in bestem Täuschdruck („Faximile“!) den ungekürzten Urwortlaut mit ausführlicher Einleitung, Anmerkungen, Ergänzungen und wissenschaftlichen Zusätzen bringen. Das Werk wird auf besonders kräftiges Dickdruckpapier getäuschdruckt und in echtes Proviant-Muli-Leder gebunden. Sämtliche Bände werden durch eingedruckte Bezifferung ihren besonderen Edeldruckwert erhalten; und zwar werden sie dieselbe Ziffer erhalten wie das vorliegende Stück unserer wertvollen Zeitschrift, nämlich

2637888888.

Durch eine Übereinkunft mit dem bisherigen Verleger sind wir ferner in die höchst erfreuliche Lage versetzt, als zweite Jahrgabe 1928 zu Nutz und Erbauung unserer Mitglieder **II ■ ■ ■ ■ ■** herauszubringen:

„Meyers Konversationslexikon in siebzehn Bänden,
Rucksack-Ausgabe für Bergsteiger in Dünndruck“,
in dünngeschabtes Lederhosenleder gebunden.

Als Zwischengabe des ersten Monats wird unseren Lesern dann noch dargereicht werden:

„Volkslieder der Bergler, elfte Folge:

»Ja Deppei, wann gehn mer denn widdramal?«

übersetzt, erläutert, bearbeitet, bevorwortet und herausgegeben
von Rax-Bohrer.

Um anzudeuteln, welch gründliche und unbedingt erschöpfende Leistung der Übersetzer, Erläuterer, Bearbeiter, Bevorworter und Herausgeber mit diesem einzigartigen Werke vollbracht hat, geben wir hier eine kleine aber kennzeichnende Probe:

in diesem Übersetzungs-Werk sind die Verse nicht mehr

I. Kapitel. I. Strophe.

„Ja¹⁾ Josefchen²⁾, wann gehn³⁾ wir denn wieder einmal⁴⁾
Hinein⁵⁾ in das Ländchen⁶⁾ Tirol⁷⁾?
Mein Herzchen⁸⁾ schlägt auf und schlägt nieder⁹⁾ —
Dival¹⁰⁾, sollst leben¹¹⁾, Tirol!

WJR beschränken uns auf diese wenigen Proben, die mit ihrer Tiefgründigkeit und ihrem liebevollsten Eingehen gewiß jeden berglerischen Bächler auf die neue Liedersammlung äußerst begierig machen werden, die neben UNSERER ersten Publikation, den angezeigten Rechnungsbüchern des Herzogstandhauspächters, besser als viele Worte aufzeigen werden, wo, wie, warum und

Was WJR wollen!

¹⁾ „Ja“: hier nicht, wie gewöhnlich, die bestätigende Erwiderung auf eine Frage, sondern die wundervoll zum Auftakt geeignete Abkürzung des Ausrufes „Ja mein Gott!“ = „Ach mein Gott!“, aber eben viel bejahender als das oft schmerzliche „Ach!“ In der Dichtung aller Völker sind solche, vielleicht gar unbewußt geschaffene höchste Feinheiten des Ausdrucks nur selten.

²⁾ „Josefchen“, das Urbild sagt „Seppi“ („Deppi“ ist sicher ein Druckfehler); schwierige Form (schwieriger als das trotzdem abzulehnende „Deppi“), die wohl richtig als Verkleinerung von Sepp gedeutet wird, was wiederum als eine Verkleinerung von Josef anzusprechen zu sein scheint. Die Anfrage des Dichters ist also offenbar an einen körperlich sehr, ja außerordentlich kleinen Menschen gerichtet, der aber, wenn meine Vermutung nicht völlig täuscht, trotzdem als gesund und ziemlich kräftig vorzustellen ist.

³⁾ „Gehn“, nicht fahren, nicht paddeln, nicht fliegen; schon dies zeigt, daß es sich um kräftige Leute handelt! Es zeigt ferner, daß unser Lied ein sehr altes sein muß, aus einer Zeit stammend, in welcher Eisenbahn, Paddelboot und Flugzeug (ja, anscheinend selbst Postkutsche) noch nicht zur Verfügung standen.

⁴⁾ „Wieder einmal“ Dichter und „Seppi“ waren also schon öfters in Tirol, was teils von ihrer beider körperlichen Gesundheit zeugt, teils aber doch auch anzeigen dürfte, daß ihr Ausgangspunkt nicht gar zu weit von der Tiroler Grenze entfernt liegt. Die Mundart des Liedes, sowie verschiedene andere schwerwiegende Gründe veranlassen mich, den Ausgangspunkt, ja die Heimat des Dichters und seines kleinen Freundes auf südbayerischem Boden zu suchen (s. Anhang III!).

⁵⁾ „Hinein“ Sie sind also nicht drinnen! S. vorige Ann.!

⁶⁾ „Ländchen Tirol“: in der Anwendung der Verkleinerungsform ist sicher keine Verächtlichmachung des Landes Tirol zu sehen (wie der italienische Gelehrte Guiseppe Musolinetto annehmen zu sollen glaubt), das ursprachliche „Londei“ ist vielmehr sicher als Koseform zu betrachten; vgl. Dirnei, Herzei, Schatzei, Spiegelei usw.

⁷⁾ Tirol: österreichisches Bundesland, früher gefürstete Grafschaft, das gebirgigste Land Österreichs, also gewiß nur kräftigen, taufrischen Leuten zugänglich (s. oben!).

⁸⁾ „Herzchen“ (Herzei); obwohl dem Dichter die häufige Wiederholung der Verkleinerungsform aus sprachkünstlerischen Gründen von Herzen zuwider sein mußte, sagt er doch „Herzei“; offenbar will er — zum Troste für seinen zu klein geratenen Freund „Seppi“ — feststellen, daß auch er selbst nur klein geraten ist, was ihm wichtiger dünkt als die Berücksichtigung äußerlicher sprachlicher Schönheit. Welches gute Dichter-Herzchen! . . .

Das Problem des alpinen Romans.

Ergebnis einer Rundfrage.

Die Schriftleitung, zeitgemäß besorgt, hat sich an eine Reihe von führenden berglerischen Schriftstellerseelen gewandt und sie gebeten, ihre Meinung über die Problematik des alpinen Romans in einigen Thesen klar und klipp niederzulegen und insbesondere auch die persönliche Einstellung zum Roman sowohl vom Standpunkte des Schaffenden wie von dem des Empfangenden aus zum Ausdruck bringen zu wollen.

Wir sind nun heute in der glücklichen, ja beseligenden Lage, aus der Überfülle wertvollster Zuschriften wenigstens eine kleine Auslese zum Ausdruck bringen zu können, die mit gesteilter Eindringlichkeit gemeinlich wird erfüllen lassen, wie irrhafte und abwegig die oberflächliche Einstellung ignoranter Menge zu diesen bergbewegenden Problemen, zu dieser abgründigen Thematik — besonders wenn man sie sub specie alimentacionis betrachtet — seien zu sein scheint, bezw. zu einer Auslegung kommen zu könnte werden dürfen lassen zu müssen möchte.

Hier die Antworten*):

Professor Dr. Thomas Mann, der große europäische Romancier, schreibt uns:

Wenn wir von Zeit zu Zeit — was geradezu ein unhintertreibliches Bedürfnis menschlichen Wesens zu sein scheint — Wünsche und Leistungen unserer eigenen, ob nun bedeutenden oder vielleicht auch nur geringfügigen Vergangenheit nachprüfend ins Auge fassen, so werden wir bei tieferer — oder soll man sagen: rücksichtsloserer? — Offenheit nicht umhin können, schlankweg festzustellen, daß, falls wir es mit uns selbst als einem Literaten zu tun haben, der nachprüfende Blick mit besonderer Befriedigung — seien wir ehrlich! — auf denjenigen Produkten unserer Feder zu ruhen pflegt, die, mögen sie nun aus diesem oder jenem Grunde uns irgendwie befriedigend erscheinen, nicht allein solcher Selbstbefriedigung gedient, sondern auch ein weiteres, ja ein europäisches Publikum zu fesseln vermocht haben. Wenn es mir nach dieser Feststellung vergönnt sein sollte, auch über meine eigene Person und ihre harmlose Tätigkeit noch ein Wort zu verlieren, so möge mir die vielleicht etwas freimütige Anmerkung nicht ver-

*) Die Reihenfolge der veröffentlichten Antworten möge nicht zu irrigen Schlüssen über die Rangfolge, bezw. die Bedeutung unserer verehrten Mitarbeiter führen!

übelt werden, daß ich nicht ganz umhin kann der Vermutung Eingang zu gewähren, als möchte vielleicht mein „Schmöker“ Der Zauberberg die Veranlassung gegeben haben, Ihre gewiß berechnete und sehr beachtbare Umfrage auch an einen harmlosen Schriftsteller meines Ranges zu richten, in welchem Falle ich mich freilich der Notwendigkeit gegenüberführe, rundheraus zu erklären, daß es mir platterdings unverständlich erscheint, Sie in dem Glauben wähen zu sollen: ein Sondergebiet wie dasjenige des nur alpinen Romanes (Gegenstück etwa, wie mir scheint, zum Fußballer-Roman oder zum Freibade-Epos, wenn ein kleiner Scherz hier am Platze sein sollte!) könne mich als Problem zu irgendwelchen ernsthafteren politischen oder unpolitischen Betrachtungen bezw. Bemühungen veranlassen. Das einzige Sondergebiet, dem ich bisher einige Zuneigung zu widmen allerdings Anlaß hatte, ist der ausländische Detektiv-Schmöker, welchen ich durch bescheidene und unermüdliche Bemühungen im deutschen Volke ziemlich ausgiebig zu verbreiten in der Lage gewesen bin. Im übrigen dürfte aus meiner und mehrerer meiner Familienmitglieder nicht ganz ergebnisloser Tätigkeit vielleicht die Folgerung zu ziehen sein, daß junge und strebsame Autoren — statt mit Bergtümmelei und Bergglümmelei in engere Befassung zu treten — in geistvoller Nutzbarmachung einer möglichst großen Unordnung und eines möglichst frühen, besonders sexuellen Leides ihrer Angehörigen und der eigenen Person ungleich größeren Erfolg vor ernsthaft bellissener Leserschaft zu gewärtigen haben. Glatzweg aber möchte ich diejenigen warnen, die vielleicht noch immer das rüde Tun einer Siebzigerhelden-Generation und ihrer Epigonen als Äußerungen zeitgemäßer Jugendlichkeit darstellen möchten; der allein berechnete und anerkannte Sprecher unserer vielleicht nicht uneben als quack — oder in ihrer eigenen Sprache als keß — zu bezeichnenden schöpferischen Jugend, der in süblimer Abgefemtheit und zugleich tiefer Andacht das auszusagen darf, was gröberem und unerzogeneren Naturen verwehrt sein müßte, wenn sie überhaupt imstande wäre es zu erleben, dieser Eine heißt bekanntlich: Klaus Mann.

Ihr

Klaus Mann

Alois Dreyer, Deutscher und Österreichischer Alpenvereinsbüchereileiter, München:

Gewiß, das Problem des alpinen Romans ist zweifellos ein Problem. Ich bin zwar bisher vornehmlich nur als Dialektidichter hervorgetreten, aber ich bin sehr dafür, daß man das alpine Romanproblem löst. Ich bin auch noch mehr dafür, daß sich recht viele bemühen, es zu lösen, denn wenn sich viele bemühen und Mühe geben, es zu lösen, dann gibt es zweifellos auch recht viele Bücher, welche die Verfasser der Alpenvereinsbücherei womöglich in zwei Exemplaren schenkungsweise als Spende stiften könnten, und das ist

doch die Hauptsache, dafür erweise ich mich bekanntlich auch erkenntlich, indem ich solche Werke in den „Mitteilungen“ und den „M. N. N.“ kritisch, bezw. lobend bespreche. Und Kritik halte ich für gut und wichtig. Denn: wie sagt das Sprüchwort doch so schön und richtig: Es sind die schlechtesten Wespen nicht, auf die der Apfel nicht weit vom Stamme fällt.

Hochachtungsvollst ergebenst

L. A. Freyer.

Alphonse Daudet, den wir als ausgezeichneten, wenn auch etwas übertreibenden Erzähler unlängst in einer österreichischen allgemeinen Bergsteigerzeitung kennen lernten, haben wir gleichfalls um seine Ansicht gebeten. Wir geben seine Antwort in der Urschrift — französisch, wie wir annehmen — wieder:

Messieurs! En réponse à votre lettre je regrette, que je ne peux pas accorder votre demande, car je suis mort bien très longtemps, ainsi longtemps que je suis déjà libre à imprimer nouveau. Mais je suis heureux d'écouter, que, par une proposition faite de votre »Société des alpinistes livres aimantes« dans leur »program«, la gazette »Algemeine Berksteiger Sseitunk« à Vienne a imprimé nouveau mon »Tartarin dans les Alpes«. Vive l'Alpinisme! Veuillez recevoir, chers messieurs, mes meilleurs sentiments du ciel

vous affecté

Alphonse Daudet

Theodor von Wundt, Generalleutnant, Excellenz, München:

Das Problem des alpinen Romans läßt sich auf eine a... glatte, hunds-einfache Formel bringen: Es gibt lediglich vier Lösungen des Themas: 1. Er stürzt im letzten Kapitel ab und ist tot und der Roman ist aus — oder 2. Sie stürzt im letzten Kapitel des Romans ab und ist tot und der Roman ist aus — oder 3. Er und sie stürzen im letzten Kapitel des Romans ab und sind tot und der Roman ist aus oder endlich — 4. Er und sie stürzen nicht ab im letzten Kapitel des Romans und sind folglich nicht tot und der Roman ist aber trotzdem aus. Meine Romane sind unter diesen in jahrelanger Überlegung entstandenen Gesichtspunkten geschrieben. An ihnen läßt sich also am treffendsten die Problematik des alpinen Romans studieren. Da ich alle vier Lösungen bereits angewandt habe, so ist — da es eben nur vier Lösungen gibt — für mich der Fall erledigt und ich könnte selbst auf biegen oder brechen keinen weiteren Roman mehr schreiben. Man könnte allerdings diese vier Lösungen mehrfach zum Vorwurf weiterer

Romane machen, wenn man bei im Wesentlichen gleichbleibender Handlung lediglich das Milieu, die innere Einstellung wechselt, also die Sache ethisch, religiös, nationalistisch etc. aufzieht. Ich habe auch das versucht und damit zweifellos die Systematik der Problemlösungen bereichert. Wenn ich noch jung wäre und eine bessere Schreibmaschine hätte, dann tät's mir eine ganz baramäßige Freud machen, hintereinander sämtliche durch einfachen Milieu- und Einstellungswechsel denkbaren Abwandlungen noch zu Papier zu bringen. Die Titel hätte ich sogar schon fertig: einmal z. B. „Dämon Matterhorn“, dann etwa „Der Kampf ums Matterhorn“, ein andermal: „Das Matterhorn und der Kampf um es“ oder „Ich und das Matterhorn“ oder —: „Das Diadem“, „Die Perlenkette“, „Das Collier“ oder vielleicht: „Höhenflug“, „Höhenaus“, „Höhenrausch“, „Höhenweg“, „Höher geht's nimmer!“, „Das ist die Höhe!“ Bei dem von Ihnen aufgeworfenen Problem kommt's nämlich auch ein wenig auf den Titel an. Geld, daran haben Sie wieder nicht gedacht! Mit Schwabengruß Ihr

We We

C. J. Luther, der bekannte Skiboot-, Faltbild- und Lichtsport-Schriftsteller schreibt:

Wie ich zur Problematik des alpinen Romans stehe? Einen Moment: Hier die Antwort an der Hand eines Beispiels aus meiner Praxis: Ich bin z. Zt. damit beschäftigt — soweit mir neben dem Redigieren, Photographieren, Journalieren, Fixieren, Retouchieren, Pouffieren, Aquarellieren, Trainieren etc. p. p. noch Zeit bleibt — einen Roman und zwar einen Roman in Halbakifotos zu schreiben, der den Titel erhalten wird: „In Lichtkleid und Nagelschuh“ und bei Ullstein erscheint. Außer dem Titel und den ausgezeichneten Bildunterschriften ist in diesem Roman mit keinem Wort von einem Wort die Rede. Dieses Beispiel wird schlagender als langatmiges Theoretisieren die unerschöpfliche Mannigfaltigkeit (und selbstverständlich auch die Frauenfaltigkeit) des Romanproblems beweisen und meine persönliche Stellung dazu klarlegen. Im Übrigen habe ich mein Ia gepflegtes Leib- und Magenthema II „Wassersport“ an den Nachwuchs, bezw. an die Epigonen Bob Sepiasch u. A. abgetreten unter Verzicht auf die darin schlummernden blendenden Romanmöglichkeiten (z. B. „Die schlüpfrige Faltsportnympe“), während ich mir mein gleichfalls bestgepflegtes Feld-, Wald- und Wiesenthema I „Skischwunghaftigkeit“ b. a. w. zur persönlichen Ausschlichtung vorbehalte, das feste Cil im Auge, denn wo ein Cil ist, ist auch ein Weg!“

Mit donnerndem Skiheil

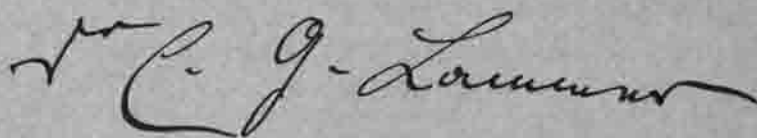


Nachschrift: Das Zellenhonorar für die obige Beantwortung Ihrer Rundfrage (22x25 Pfg.) bitte ich an mein Konto bei der Berliner Skifonto-Gesellschaft, Filiale München, zu überweisen.

Prof. Eugen Guido Cammer teilt uns freundlicherweise mit:

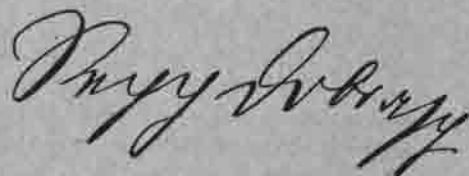
Ihre Anfrage kann ich leider nicht in Ihrem Sinne und Ihrem Wunsche nach beantworten. Ich gedenke nichts mehr zu schreiben. Weder Romane noch Sonstiges. Ich habe mich entschlossen, in die Einöde zu gehen, mich in Kamelhaare zu kleiden, mich mit Heuschrecken zu umgürten und wilden Honig zu essen. Ich werde im Ö d l a n d wohnen — in einer naturgegebenen Höhle — und will nicht rasten und nicht ruhen, bis nicht die letzte Schutzhütte, der letzte Damenschuhabsatz, das letzte Merkmal menschlicher Kultur dort verschwunden ist. Ich streue Asche auf mein Haupt, bis daß dies Ziel erreicht! Weh uns, daß wir nur Enkel sind!

Postscriptum: Mein nächstes Buch erscheint gleichzeitig mit einem in allen alpinen Zeitschriften erscheinenden Aufsatz in den vereinigten Verlagen des Alpenvereins Donauland, der Sektion Austria, der Sektion Berlin des D. u. Ö. A. V. und der Naturfreunde. Zu welchem Thema ich darin Stellung nehme, kann ich z. Z. noch nicht angeben. Am liebsten zu einem, bei dem manch ehrliches, unverblümtes Wort gegen gewisse Zustände und — wenn es sein kann — auch Personen gewagt werden muß. O selige Tempi passati!



Sepp Dobiasch, der zweifellos kommende Mann, stellt uns folgendes zur Verfügung:

Die Inspiration ist das Wesentliche. Sie löst alle Problematik. Nachdem ich durch meine „Märchensprüche“ die Hilfe guter Feen errungen zu haben glaube, hoffe ich auf deren wohlwollende Unterstützung bei meinem großen alpinen Roman „Auch einer“, bei dem ich das Feuerwasserthema behandeln werde. Im übrigen kommt es meines Erachtens nicht nur auf die Inspiration (und selbstverständlich auch auf das Können) an, sondern nicht zum wenigsten auch auf einen verständigen, gut zahlenden Verleger. Sonst dürfte es, wie ich glaube, keine weiteren Probleme geben.



Franz Nieberl, der verdiente und bekannte Kufsteiner Fels-, Firn-, Sektions- und Zoll-Oberamtmann äußert sich folgendermaßen zu unserer Rundfrage:

Ich antworte zwar grundsätzlich nicht auf Briefe und Zuschriften, weil ich weiß, mir nimmt das Niemand übel. Mit Ihrer mir ans Bergsteigerherz gewachsenen Gesellschaft, will ich aber eine Ausnahme machen, also: Das Problem, des alpinen Romans liegt meiner bergfahrernden Meinung nach in der Streckung. Ich habe das bei einfachsten Bergfahrtschilderungen an mir selbst beobachtet. Durch entsprechende Streckung kommen sehr nette, umfangreiche Sachen heraus. Würde man die Sachen noch weiter strecken — zweifellos würde ein ganz lesbarer Roman daraus. Aber ich will mir — obwohl mir mein Beruf wohl reichlich Zeit dazu ließe — den Kopf nicht weiter darüber zerbrechen, sondern lieber meinem K. u. K. Kaiser zuwandern. Denn: was Ihr nicht mit Nagelschuh und Gipfelpfeife erwandert habt, das werdet Ihr nie und nimmer besitzen. Ich halt' es im Übrigen mit meinem geliebten Kobell: „Im Berg will i liaba a Oackkatzl sein — als im Land a Kamel!“, womit ich natürlich weder Ihnen noch sonstwie jemandem zu nahe treten möchte.

Euer Kaiserpapst.

Franz Nieberl

Oskar Erich Meyer:

----- Mein Träumen und meine Taten ----- lassen mir leider nicht Zeit noch Muße, derartig profahaften Gedanken nachzuspüren wie Sie sie aufzuwerfen die Freundlichkeit haben. ----- Ich habe mich statt auf alpine Romane auf das Riesengebirge und die Geologie geworfen, eine Riesenangelegenheit! — — Ich schreibe überhaupt keinen Roman, fahre weder zu Sixt noch zu meiner Barbarine mehr, schreibe überhaupt nichts mehr. ----- Ich lasse mich nur noch neu auflegen, träume und tate und verfolge Plagiate, männliche und weibliche. -----

*Gustav Renker *)*

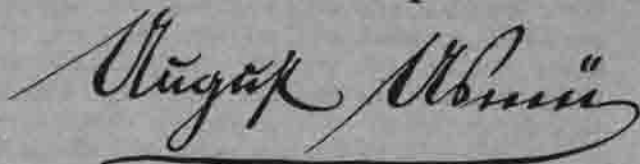
*) Man kann es einem zerstreuten Geologieprofessor nicht übel nehmen, wenn er sogar die Unterschriften unter seinen Briefen verwechselt. Jedenfalls lesen wir die Unterschrift nicht „Erich Meyer“ sondern deuten sie zweifellos als „Gustav Renker“.

August Asmü, der gangbarste alpine Katalogverfasser, schreibt uns:

Im Besitze Ihres Allerwertesten vom 15. c. erlaube ich mir ergebenst mitzuteilen, daß ich dem angefragten Problem z. Zt. nicht näher treten kann. Zur stilleren Herbstsaison bin ich jedoch nicht abgeneigt, Ihnen mit Ia Stellungnahme in angefragter Sache näherzukommen.

Ich gestatte mir bei dieser Gelegenheit, der Bibliothek Ihres sehr verehrl. Vereins 1 Stück meines allerneuesten Lagerkataloges zu überreichen. Mitglieder Ihres p. p. Vereins erhalten bei Barbezug 5% Rabatt.

womit ich verbleibe
ganz zu Ihren p. t. Diensten



Dr. Carl Blodig in Bregenz:

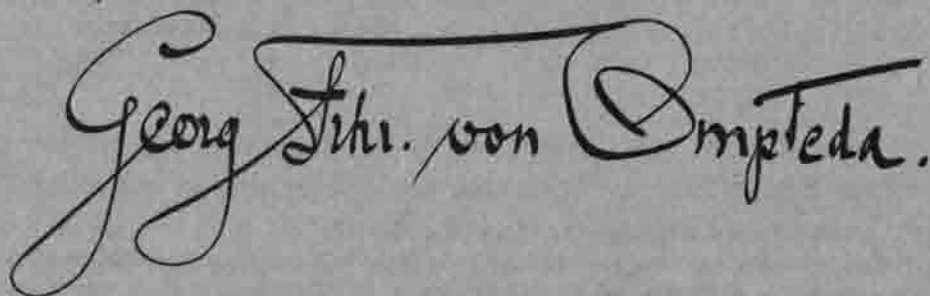
Geh Leuten, seid's gscheit! Muß denn geschrieben werden? Nehmt's Euch ein Beispiel an mir. Wenn ich auch alle Viertausender bestiegen habe und ein gewaltiger Bergsteiger bin — so ist es mir doch nicht eingefallen, auch noch einen Roman draus zu machen. Mir glangt das eine Buch! Mir schon. Mit herzlichem Viertausendergruß

Euer ewig junger



Georg Freiherr von Ompteda in München:

Für mich ist das Problem des alpinen Romans längst gelöst: Man muß nicht nur gut schreiben können, man muß auch gute Honorare bekommen. Excelsior!



Walter Schmidkunz, Schriftsteller zahlreicher alpiner Blätter und Blättchen, Geschäftsführer und Gründer zahlreicher Vereine erfreut uns, trotzdem er an unsere Konkurrenzgesellschaft gebunden ist, mit folgender Meinungsäußerung:

Sie bringen mich mit Ihrer Rundfrage auf eine prachtvolle Idee! Ich habe mich, statt ins Bett zu gehen, soeben hingesezt, um die Statuten und Programme für einen Verein der Romanproblematiker zu entwerfen, den ich gründen will und der mindestens zehntausend Mitglieder haben muß. Persönlich glaube ich natürlich an die Problematik und an die Zukunft des alpinen Romans, wie ich ja bekanntlich an alles glaube und von allem die beste Meinung habe, z. B. auch von mir.

Insbesondere vom katholischen alpinen Roman mit leichtem tirolischen Dialekteinschlag, mit saftigen Anekdoten unterspickt, halte ich sehr viel, wie ich überhaupt persönlich starke Neigung habe, das Problem des Romans nach der Seite hin zu lösen, etwa für die auf Ullsteinbasis stehenden Leser einen im Tempo, Stil und Geist filmmäßig gehaltenen alpinen Roman, der etwa die Jugendzeit Christi behandelt, im Grimmschen Märchenstil zu erzählen und dabei aus meinen Zettelkastenschätzen altes Volksgut, kuriose Anekdoten, herzfeine Legenden und kleine derbe Zitate einzustreuen und damit den alpinen Roman zu schreiben, wobei man die in Lappland, auf Sardinien und anderswo gewonnenen Erfahrungen und Eindrücke gut verwerten könnte. Ich müßte nur Zeit haben, dazu zu kommen. Das gäbe eine Auflage! Ich bin zwar Optimist, habe aber ein gutes Herz. Dennoch kann ich mir nicht versagen, auszurednen, wie groß die Auflage werden könnte. Denn, wenn schon mein „Kochbuch für Bergsteiger“, sozusagen nur ein bescheidener Vorläufer meines schon seit vielen Jahren geplanten großen Romans, tatsächlich 28000 Exemplare erlebt hat, dazu noch die 473 Exemplare meiner „Christusgeschichten der Barbara“, dann kann man es sich an den elf Fingern abzählen, wie mein Roman einschlagen wird. Und ich tue es in der Tat. Denn die mutmaßliche Höhe der künftigen Auflage scheint mir ein gewichtigeres Problem zu sein als die nebensächliche Frage der Konzeption und Niederschrift. Qui vivra, verra!
Mit alpinem Bücherfreundgruß

Walter Schmidkunz

Lilli von Weech, die humorvolle kleine Verfasserin ebenso kleiner launiger Kurzgeschichten, sendet uns aus den Bergen, an deren Fuß sie ihre Zelte aufgeschlagen hat, folgende Zeilen:

Das ist lieb von Ihnen, daß Sie so eine kleine Frau bei Ihrer großen Rundfrage nicht übersehen haben und meine Meinung neben der bedeu-

Henry Hoek, z. Z. Lenzerheide, Flims, Frankfurt oder Lugano:

Bei dieser Gelegenheit im voraus eine Vorbemerkung an Alle: Ad hoc: Ich heiße nicht Hoek, nicht Höck, sondern Hugh — howgh, ich habe gesprochen. Ich will nicht ungefällig sein und Ihre Rundfrage gern beantworten: Alle Problematik — also Problematik überhaupt, Problematik an sich, sozusagen in der Perspektive des „als ob“, ist auf einen einzigen Nenner zu bringen — auf den erotischen (und damit natürlich auch die des alpinen Romans). Ich habe es bereits an anderer Stelle ausgesprochen: Hätte ich weniger geschrieben, wäre ich mehr geliebt worden — wäre ich mehr gewandert, wäre nichts passiert. Und was ich einmal als richtig erkannt habe — man nennt es Konsequenz der Erkenntnistheorie — daran halte ich — um ein Bild aus der VIII. Auflage meines Skilhrbuches zu gebrauchen — „mit der Bodbeinigkeit der Stammstellung“ fest. In meinen letzten Büchern: „Sport und Sportbetrieb“, „Im Hochland von Bolivia“, „Wie lerne ich Skilaufen“, „Wetter, Wolken, Wind“ und „Merkbuch für Skiläufer“ habe ich übrigens das erotische Thema gründlichst erörtert. Dem habe ich nichts hinzuzufügen und ich muß es jüngeren, kräftigeren und leistungsfähigeren Schriftschreibern überlassen, das Thema nach Belieben auszuschlachten. Es gibt immer noch einige ältere Greise, die sich daran an-, auf- und abregen. Von meinen Büchern haben die „Wanderbriefe an eine Frau“ die größte Auflage gehabt — ein Zeichen für die spekulative Minderwertigkeit der Käufer, die erwartet haben, ich verzapfe ihnen da für Mk. 3.60 meine ganzen erotischen Erfahrungen und Ansichten. Im Übrigen: Schicken Sie die verehrlichen Verteidiger und Gegner Ihrer Thesen und meines Themas doch am einfachsten hieher nach Lenzerheide (Ewiger Sonnenschein, Pulverschnee, Tanztees, Laufendes Wasser in allen Zimmern, Pension von Fr. 18,— an), dann wollen wir bei einem Drink in der Hal weiter über die angeschnittenen Probleme sprechen. Hugh — Ich habe gesprochen!

Hoek

Fortsetzung folgt in der nächsten Pestschrift.



Schlufwort der Schriftleitung.

Wenn wir versuchen, zu gutem Abschluß unserer Rundfrage, die interessanten Meinungen und Thesen der Antworten zu einem Schlufergebnis zusammenzufassen, sozusagen das Résumé, die Quintessenz aus dieser Gedankenfülle ziehen, und eine Schlufbilanz aufmachen, um den Tenor dieser Äußerungen festzuhalten, damit wir ihnen sozusagen den Succus entnehmen können oder mit anderen Worten: den Extrakt unserer Rundfrage wiedergeben, also feststellen, wo der springende Punkt des Problems zu suchen ist, bezw. der alpine Romanhase im Pfeffer liegt, so kommen wir, wenn wir dem punctum saliens nachspüren, zu dem schließlichen Ergebnis bezw. Resultat, daß wir als Endsumme, d. h. quasi als Conclusio feststellen können, daß wir unsere eigene Meinung und Ansicht, daß das Problem des alpinen Romans wirklich und wahrhaftig ein Problem ist, glänzend bestätigt finden.

So bleibt uns nur noch übrig, allen denen, die die große Freundlichkeit hatten, unsere Rundfrage zu beantworten, von ganzem Herzen zu danken. Wir hoffen nur, daß die vielen Hunderttausende von alpinen Schriftstellern, deren Meinung wir nicht eingeholt haben, uns deshalb nicht gram und weder traurig noch gekränkt sind, weil sie nicht darangekommen sind. Wir nehmen an, sie haben so viel innerliche Größe, daß sie nachführend sich mit denen trösten, die darangekommen sind und daß sie in christlicher Nächstenliebe sich an deren Glück und Stolz sonnen. Denn wie sagt doch einer unserer Rundfragenbeantworter so schön und richtig: Es sind die schlechtesten Wespen nicht, auf die der Apfel nicht weit vom Stamme fällt.

Lawina Schlank

In diesem Jahre wird Lawina Schlank, das forsche Alpenmädchen, wieder einen Geburtstag begehen. Wir wollen nicht veräumen, ihr auch zu dieser Begehung herzlich Glück und Skiheil zu wünschen und unsere Leser bei der günstigen Gelegenheit mit einigen schlichten Mitteilungen über Lawinas bisherige Leistungen zu erquicken.

Man kann es den Münchener Neuesten Nachrichten nicht genug danken, daß sie — unter Hintanzetzung aller nur den Durchschnitts-Bergsteiger interessierenden Mitteilungen, wie Hüttennachrichten u. s. w., und durch glückliche Beschränkung ihres Alpines Teiles auf Notizen über Bad Mergentheim, Salò am Gardasee, Stiftungsfeste oder sonst unumgänglich Notwendiges — uns so ausgiebig mit den literarischen Erzeugnissen des kühnen Mädchens bekannt machen. Würdig stellt dieses Weltblatt der großen Asienentdeckerin Frieda Spaderl der Schwesterzeitung hier die mutige Alpenforscherin und gottbegnadete Alpenschildererin entgegen. Von Anfang an beschränkt sie auf dem Gebiete des berglerischen Schrifttums eigene, ja eigenartige Wege. Nachdem sie in ihrem beneidenswerten Leibblatte und anderen öffentlichen Organen begeisterte Lobeshymnen — wie sie einem Mädchen so recht anstehen — auf die Werke und Taten alpiner Meister, besonders der am Wilden Kaiser beheimateten, gesungen hatte, fühlte sie gar bald den dunklen aber starken Drang in sich, auch mit novellistischen Schilderungen aus der hehren Welt des Hochgebirges die Mitlebenden zu erfreuen. So trat sie mutig in die Fußstapfen verschiedener gern gelesener Schweizer, um in liebenswürdig unbefangener Anlehnung an deren Werke eine angeborene Fähigkeit zu erweisen. Aber erst in ihren letzten Produktionen gelangte sie zu jener überlegenen gedanklichen und sprachlichen Meisterschaft, welche ihr Sätze geschenkt hat, die aus unserem Literaturgute nicht mehr wegzudenken sind. „Und erst darüber thront der markante Felsgrat, aber auch er ist chamoisiert mit Firn.“ ... „Doch hoch über all dem widerlichen Getriebe, hoch über den grünenden Wiesen und weit über den Zinnen der prunkenden Hotels silbern in göttlicher Reinheit die ewigen Gletscher als Mittler zweier Welten. Wie ein ragendes Denkmal für die Einheit alles Seins wuchert die in ihren Ausmaßen und der Erhabenheit ihrer Majestät kolossale Gestalt des Matterhorns. Ich muß gestehen, daß meine Kameraden, trotz all dem bisher Gesehenen, der Anblick des Matterhorns ergriffen hat. ... Zwölf Stunden später gehört auch dieser stets zur enttäuschenden Wirklichkeit gewordene Traum der Vergangenheit an.“ ... Wirklich: wer solche Sätze aus seinem tiefsten Innern heraufgewühlt hat, braucht keinen Morgenthaler mehr! Man kann es unserem Münchner Weltblatte nicht genug danken, uns derlei geschenkt zu haben.



LAWINA SCHLANK

Trotz dieser Leistungen ist Lawina Schlank noch nicht schaffensmüde; noch manchen Federstreich haben wir von ihr zu erwarten. Daneben wird sie — wie wir hören — in zahlreichen Reden den Ruhm ihrer Bergsteigerschaft hinaustragen in Nähe und Ferne, von den zahlreichen extremen Hochtouren berichtend, die eine wechselnde Reihe von erstklassigen Bergsteigern mit ihr unternahmen durfte. Wer ihre literarischen Werke dankbar genossen hat, wird auf alles gefaßt sein — auch auf das Äußerste, was man von der idealen Vertreterin extremsten Bergsteigertums verlangen kann.

Lawina Schlank über sich selbst

Geboren bin ich zu Miflovitza Jaroschitzka in den Schluchten des himmelstrebenden Balkans, wo goldhaarige, zarte Viljas an meiner Weiwiege saßen. Früh wurde ich Fräulein, und zwar Schreibmaschinenfräulein, und vermochte infolge meines mädchenhaft leidenschaftlichen Temperamentes bald derartig viel Worte zu tippen, daß die Tasten der Schreibmaschine glühend wurden.

Ich machte meinen Weg —
den Sternen entgegen!

Am 10. April 1919 ließ ich mir einen Bubikopf schneiden.

Schon auf der Schreibmaschine hatte ich eine besondere Vorliebe für das „U“ (vielleicht ob der Tatsache, daß ich bei Allstein war, wo der Uhu erscheint); deshalb war mein ganzes Streben darauf gerichtet, das berühmte „U“ am Totenkirchl zu machen.

Am 18. Juli 1923 machten meine Kameraden das „U“ am Totenkirchl. Sie hatten gute Seile mit. Mir wollten sie zwar ein „X“ für ein „U“ vormachen, aber ich kam trotzdem in flottem Tempo hinauf. Mein erstes heißes Sehnen war somit erfüllt. Was war nun ein alter „Kaiserpapst“ gegen mich Mädchen? So also kam ich zur Literatur. Fleißig schrieb ich ab

und zu jene kleinen Skizzen, welche mich zu meinem eigenen Erstaunen bekannter gemacht haben, als mir in meiner Bescheidenheit eigentlich lieb war. Man sagte mir allerdings, sie seien sehr echt empfunden. Doch ich strebte emporer.

1928 war mein tolles Jahr. Sie wissen: das einzige noch ungelöste Problem unserer Alpenwelt mußte fallen — vom Peiffenberg bis zur Brecher Spitze! Das war es, was mein Herz höher schlagen ließ. Mit tolesmutigen Kameraden brach ich auf. Ich wollte mit der Lösung dieses ungeheueren Problems vor allem beweisen, daß nur Zeit dazu gehört und der Mut

eine bürgerliche Tätigkeit zu unterlassen, um monatelang eine Tour an die andere zu schließen. Mein großer Lehrmeister Purtscheller lehrte mich dazu, daß auch Umkehren und Verzichten Mut fordert; auch den brachte ich auf wo es nötig schien. Aus Liebe zur Natur, die allein immer die einzige Triebfeder meiner

alpinen Taten gewesen ist, unternahm ich diese großen Fahrten auf Skiern, in winterlichen Verhältnissen, denn wohlthätig wirkt bei schweren Eistouren der Genuß des Reizes des Landschaftsbildes, eine die Nerven beruhigende Abwechslung des Anblicks, für die man auf extremen Felstouren fast nie ein Auge haben kann.

Trotz meiner ob der großen seelischen Anforderungen der Durchquerung schon arg zerrütteten Nerven verfaßte ich an den eingeschobenen Ruhetagen jene aufsehenerregenden Berichte, die selbst mit den grammatikalischen, geographischen, sportlichen und anderen Schnitzern (welche natürlich die Redaktion hineingemacht hat) in Fachkreisen so viel besprochen worden sind und überdies den „M.N.N.“ viele tausende von neuen Lesern sowie die goldene Medaille der Presse eingebracht haben.

Nun winken neue Ziele — zu neuen Taten!

L. S.



Nachricht: Der Entwurf zu obigem Schlußsignet „Geknickte Blume“ stammt nicht von der Verfasserin.

Vorzugs-Angebote

Nur für die Mitglieder der Gesellschaft berglerischer
Edelbüchler e. V.

Unserer überaus rührigen Geschäftsleitung ist es gelungen und geglückt, durch Abschlüsse mit verschiedenen Verlegern über geradezu fabelhafte Buchseltenheiten und Gelegenheitsausgaben diese unseren Mitgliedern anbieten zu können. Wir liefern sämtliche derartige Vorzugsausgaben auf Wunsch auch gegen Zahlung in kleinen Monatsraten von 5 und 10 Pfg. Bestellungen telegraphisch an die Geschäftsstelle:

Wir können anbieten:

Wimmer, August, Fahrplan für Salzburg, Ober- und Niederösterreich und die österreichischen Alpenländer für 1927/28. Linz a. D. 1927, o. O. u. J.

Dieses ausgezeichnet geschriebene, ungemein inhalts- und umfangreiche Werk, auf weichem, gut verwendbaren Papier gedruckt, sollte in keiner alpinen Bibliothek fehlen. Es ist eines der wertvollsten Handbücher des Bergfreundes. Wir erwarben die gesamten Restbestände der letzten (11) Auflage des unter dem Namen „Kleines Wimmer!“ bekannten Werkes und bieten das Exemplar, das zweifellos bald große Liebhaber-, Kuriositäts- und Allertumswert haben dürfte — solange der knappe Vorrat von 3000 Exemplaren reicht, an zum Preise von M. 3.50.

Alpine Montan-Gesellschaft. Geschäftsbericht für 1928. Wien, o. O. u. J.

Wir übernehmen das hochinteressante, lezenswerte Jahrbuch dieser nach unseren Informationen außerordentlich rührigen Bergsteiger-Gesellschaft, die nach ihrem Doppelnamen wohl nur ganz erstklassige Firnschlimberer in ihre Reihen aufzunehmen scheint. Dies mit zahlreichen Tabellen versehene Werkchen liefern wir zum Preise von M. 2.—

Marill, Das Geheimnis der alten Mamsell. Liebhaberdruck in einfacher Volksausgabe.

Da sich die Bergsteiger bekanntlich für alles interessieren, für jeden Dreck*), so haben wir auch von diesem Werk, das inhaltlich allerdings nur stellenweise auf alpine Dinge Bezug nimmt (so z. B. Seite 74, wo die alte Mamsell vor einem hohen Berg ungestopfter Strümpfe sitzt — oder etwa Seite 517, wo vom Steinschlag die Rede ist und u. a. dem Grafen ein großer Stein vom Herzen fällt) die fast wie neuen Restbestände in der Höhe von 7000 Exemplaren übernommen in der Erwartung, daß jedes unserer 500 Mitglieder ca. 14 Exemplare beziehen wird, zumal da sich das beliebte Buch ebensogut zum Verschenken wie zum Wegschmeißen eignet. Preis elegant gebunden M. 4.80, Dutzend M. 60.—

*) Anscheinend ein Dreckfehler; es soll wohl heißen Druck.

Mitteilungen der Gesellschaft berglerischer Edelbüchler E. V.

Der Ausschuß der G. b. E. (E. V.) hat beschlossen, ab 1. August alle 14 Tage eine Jahres-Hauptversammlung abzuhalten. Die nächsten zehn Versammlungen finden statt: 1. August: Budapest; 15. August: Feldmoching, 1. September: Herzogstandhäuser, 15. September: Neugerstruderingen b. Oberbletsheim an der Unstrut, 1. Oktober: gleichzeitig in Frankfurt, Köln und Leipzig, 15. Oktober: Am Hundskehljoch (Zillertaler Alpen), 1. November: Berlin-Berlin-Berlin, 15. November: In Ljuläakebreakaisfors (nördlich Lappland), 1. Dezember: Timbuktu, 15. Dezember: gleichzeitig in Egging und Dalldorf. Die Tagesordnung ist garantiert reichhaltig. Wer nicht kommen will, kommt nicht, jedenfalls soll niemand dazu gezwungen werden. Abonnements auf alle Jahresversammlungen billigst.

Bekanntmachung

Der unerwartet starke Mitgliederzugang zur Gef. berglerischer Edelbüchler setzt uns in die erfreuliche Lage, ab 30. Februar bezw. 1. April nächsten Jahres, folgende Änderungen durchzuführen:

1. Vom genannten Zeitpunkt erscheinen statt wie bisher vier Jahrespapieren deren 40, die jedem Mitglied als Gegenleistung für den Jahresbeitrag zugehen.
2. Gleichzeitig wird der Jahresbeitrag von M. 10.— auf M. 2.— herabgesetzt.

3. Ab 1. April wird jedem zehnten Mitglied ein Freiflug: Schleißheim—New-York gewährt werden.
4. Jedes 50. Mitglied erhält eine Prämie in Bar von M. 1000.— (in Worten Mark tausend).
5. Im übernächsten Jahr soll der veraltete Gebrauch des Jahresbeitrages abgeschafft werden und an dessen Stelle jedem Mitglied in Zukunft für seinen Beitritt M. 10.— pro Jahr vergütet werden.

Der Ausschuß.

Persönliche und Familiennachrichten

Verlust. Die Zuehfrau des in unseren Kreisen sehr bzw. hinreichend bekannten berglerischen Schriftstellers Rohrmaxer hat, wie wir bei Redaktionschluß erfahren, am 12. Juli vormittags am Wege von der Heiligengeistkirche zum Petersberg aus ihrem Marktkorb ein Päckchen Radieschen verloren. Alle Bemühungen, sie wieder aufzufinden, waren vergebens. Wir bedauern den schweren Verlust aufs aufrichtigste.

Familienzuwachs. An einem außerordentlich freudigen Ereignis dürfen wir hoch erfreut Anteil nehmen. Die Wachtelhündin Fifi unseres hochverehrten Herrn allerersten Herrn Vorsitzenden, des Herrn Prof. Dr. Uhu-Bärbeiß in Percha am Würmssee hat am 30. Juni 4 lebende Junge und zwar kleine Wachtelhündchen zur Welt gebracht. Herr Prof. Uhu-Bärbeiß hat die jungen Hundeerdenbürger uns zu Ehren wie folgt getauft: 1. Gab (zu rufen Gaberl), 2. Alpibuch (zur Nachahmung zu empfehlen) 3. und 4. Schlicht mit dem Sammelnamen, der uns ganz besonders ehrt: „Gefellschaft“.

Ehrung. Der erste und einzige Schriftsteller Deutschlands, dem durch eine nationale

Hymne Dank und Anerkennung der Öffentlichkeit ausgedrückt wird, ist unser liebes Gründungsmitglied, Herr Walther Flaig in Post bei Schruns. Die neue Hymne ist in Oberdeutschland schon allgemein verbreitet, sogar die Kaffehäuser und Jazzkapellen spielen sie schon. Wir sind berechtigt stolz auf unser so geehrtes Mitglied und stimmen ihm zu Ehren mit ein in die charakteristischen Anfangsworte des Ehrengesanges: „Hui, do stizt a Flaig an der Wand, Flaig an der Wand!“

Aus einer Dichterwerkstatt. Wie uns unser Sonderkorrespondent telefoniert, hat sich der bestbekannte berglerische Schriftsteller Theo Exzel von Wundl entschlossen, ab 1. Juli 1928 an nur noch im Stehen zu arbeiten, weil er bei seinem beispiellosen Fleiß sonst Gefahr läuft, sich wundt zu sitzen. A. U.

Aus Berlin. Erfreut teilen wir unseren lieben Lesern die hochinteressante Nachricht mit, daß das Haus Potsdamerstr. 17, in dem bekanntlich unser Mitglied Max Meyer wohnt, noch in diesem Jahr neu angestrichen werden soll.

Buchbesprechungen

Arny Höck: „Dir.“ Wanderbriefe aus Schnee, Licht und Sonne Boliviens an eine Frau über Sport und Sportbetrieb der Weggenossen bei Wetter, Wolken und Wind in Form von Merksprüchen für Skiläufer, z. T. aus dem Holländischen des Ph. C. Doffer übersetzt. Verlag Brodter & Rothaus, Leipzig und Mänzig.

Wir sind in der Hoffnung, mit der Kritik über das hochinteressante, umfassende Buch unseres verehrten Mitgliedes im nächsten Heft niederzukommen, so daß wir uns heute mit dem Hinweis auf den vielversprechenden Titel begnügen können.

Dr. Tursky, Führer auf und über den Kahlenberg. Verlag von Freytag, Samstag & Sonntag in Wien. Preis 10 Sch. 8°. 1928.

Hier ist das Wort am Platz von der mit Recht so beliebten Lücke, die un-

bedingt auszufüllen war. Einer der populärsten Ostalpenberge, der noch dazu in so erreichbarer Stadtnähe liegt, quasi der Haus- und Hüttenberg von Wien, hat nun auch endlich seinen Spezialführer. Zehn prächtige Anstiegs- und ein besonderer Anhang für absteigende Heurigenfahrer schmücken neben zahlreichen Illustrationsbildern das einzigartige, 500 Seiten umfassende Werk unseres bekanntesten Spezialmonographien-Führerbücherausgebers. Divant sequentes!

Dr. Aloisius Fünfer, Bloab dahoam! Gedichte in oberbayrischer Maulart. Neue Folge. München 1928. Mh. 2.—.

Unser lieber Freund erfreut uns in diesem neuen Musterbändchen mit neuen Pro-

ben seines unerschöpflichen Borns, der unverzagt und unverdrossen sprudelt, daß man seine wahre Freude daran haben kann. Trefflich versteht es Dr. Fünfer, in die sogenannte Volksseele einzudringen. Man meint geradezu, man höre aus den Gedichten heraus den wärschten oberobayerischen Oanhoamischen denken, reden und trachten. Was wollen armselige kritische Worte bei solch erfreulicher Spende des pegasischen Rosses. Eine Probe mag genügen, um die Eigenart des kleinen Büchleins zu kennzeichnen und zu zeigen, wie sehr der Dichter sich in die Seele des Volkes einzufühlen vermag.

Sein Voogl.

D'r Sepp, der hoat an Vogl g'hoabt
Der hoat goar herrli' g'fanga;
Doch oanes Tags, da is er holt
Dem Voglhaus entsprunga.

D'r Sepp, der steht ganz dasig do
So ohne soanen Vogl
Und zeigt seim' lieben Noachbarn hoalt
Den laaren Vogel-Kogel.
„Ja Sepp“, sagt der, „was g'rein! denn daß
Was lust denn du so greinen?
DEIN Vogel, der entkummt dir nit,
Das will i' fakrisch meinen!“

Bei Redaktionschluß geht uns noch die folgende Neuerscheinung zu, deren eingehende Besprechung im nächsten Heft erfolgen wird.

Franz Kleberl, Anleitung für Wickelhinder, aus dem Steckhissen herauszuklettern. Zeichnungen von Prof. Zeller, beantwortet von Prof.ENZ Ernstenperger, herausgegeben von der Jugendabteilung der Sektion Kuffstein. 8°. 1928. Gebd. Mk. 3.50 (für Jugendliche 10% Rabatt).

Druckfehlerverzeichnis.

Seite 7, Zeile 8 statt 3698745 lies 26378453

Umschlag: Statt Pellschrift lies Fettschrift

Titel: Statt Fettschrift lies Fellschrift.

Inhaltsverzeichnis

Umschlag	Seite 00
Voratz	" 0
Titel bezw. Titelei	" 1
Geleitwort des Herrn Oberbürgermeisters von Pasing	" 3
Was Ihr wollt?	" 4
Wie es Euch gefällt?	" 40
Kaiser Wilhelm II. und die berglerische Edelbücherei	" 7
Über die Anwendung des Pelikanols	27
Stammt der Ausdruck: „Wer andern in der Nase bohrt, ist selbst ein Schwein“? von Oskar Erich Meyer oder Guido Eugen Lammer?	" 39
Alphonse Daudet über das Problem des alpinen Romans	" 12
Anzeigen und Inserate	" 13
Fr. Nieberle: Über Züchtung und Veredlung hochstämmiger saurer Gurken	" 21
Passende alpine Lektüre für Baderäume und Nachbarorte	" 39
Cawina Schlank, ein hochalpines Mädchenschicksal	" 57
Nachwort	" 3
Schlusswort	" 9
Inserate	(siehe unter Anzeigen)
Druckfehlerverzeichnis	" 29
Inhaltsverzeichnis	" 30
Umschlag, II. Teil	" 34

Programmänderungen vorbehalten.

Gerichtsstand: München, Amtsgericht I

Dieses Stück trägt die

Nummer

1-300

und

wurde

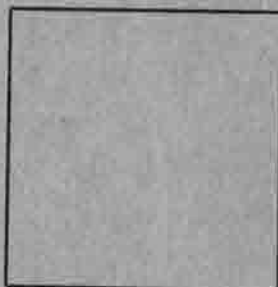
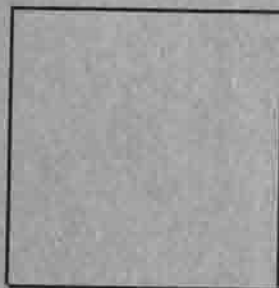
von

den

Autoren

in eigenhändiger Original-Daktyloscopie

signiert



Die Echtheit der Unterschriften bestätigt

Stuttgart, am 13. Juli:

gez. R. Wagner (unleserlich)

Kriminalkommissär

*

Festgabe zur
1. Jahresversammlung
der „Gesellschaft alpiner Bücher-
freunde“ E. V. in Stuttgart am 13. Juli
1928! In einer Auflage von 300 Exemplaren
gedruckt und den Teilnehmern der „Geselligen Abend-
tafel“ gewidmet von Max Rohrer und Walter Schmidkunz, die
gemeinschaftlich für Schriftleitung, Herausgabe und überhaupt verant-
wortlich sind. Das Druckpapier spendete die Fa. Sieler & Vogel in München.
Einband (Kinderstübenapete) der Fa. Tapetenfabrik Franz Fischer & Sohn, München
und die Buchbindearbeiten sind eine Stiftung der Fa. Grimm & Bleicher, Groß-
buchbinderei, München. Satz und Druck ermöglichte durch besonderes Entgegen-
kommen die Universitätsdruckerei Dr. C. Wolf & Sohn, München. Die Druckstöcke,
von den Graphischen Anstalten A. Bruckmann A. G. München hergestellt, sind
gleichfalls teilweise Stiftung. Die Zeichnungen stellte bei: Hans Nolpa, München.



Der Berglerische
EDELBÜCHLER

